

Dresdener Volksbühne E. v.

24. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, den 1. April 1925, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

Orchester: **Dresdner Philharmonie**

Leitung: **Eduard Hörterke**

Mitwirkung: **Stefan Frenkel**

Vortragfolge:

Ouvertüre zu „Iphigenie“ Chr. W. von Gluck
(mit Schluß von Richard Wagner)

„Deutsche Rhapsodie“ für Violine und Orchester
in D-Dur (op. 31) Friedrich E. Koch

Erstaufführung

— 15 Minuten Pause —

VII. Sinfonie A-Dur (op. 92) L. van Beethoven

Poco sostenuto. Vivace.

Allegretto.

Presto assai. Meno Presto.

Allegro con brio.

Erläuterungen umseitig!

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 8. April 1925, abends 7 1/2 Uhr

Solist: Kammersänger Werner Engel (Berlin)

Haydn: Sinfonie Nr. 6 (mit dem Paukenschlag)

Haydn: Arie aus der „Schöpfung“

Mozart: Haffner-Serenade

Gluck: Arie aus „Iphigenie“

Beethoven: VIII. Sinfonie F-Dur

Pflichtveranstaltung für Nr. 301 — 800

Mittwoch, den 15. April 1925, abends 7 1/2 Uhr

Solist: Anton Maria Topitz (Heldentenor der Leipziger Oper)

Mitwirkung: Dresdner Lehrergesangverein

R. Wagner: „Der Venusberg“, Bacchanal
aus „Tannhäuser“

Lieder von Mahler, Strauß und Schillings

Liszt: Eine Faust-Sinfonie
für Orchester, Männerchor u. Tenorsolo

Pflichtveranstaltung für Nr. 801 — 1300

Für nichtaufgerufene Mitglieder beginnt je 8 Tage vor jedem Konzert ein freihändiger Kartenverkauf (zu M. 1.20) in der Geschäftsstelle der „Dresdener Volksbühne“, Pfarrgasse 3 II (9 — 3) und an der Abendkasse.

Kartenverkauf an Nichtmitglieder (Hauptsaal zu M. 2.50) bei Ries (See-
straße) und Könisch (Waisenhausstraße 24) und an der Abendkasse.

ERLÄUTERUNGEN

Christoph Willibald Ritter v. Gluck (1714–1787) hat durch seine Reformoper die Wegwendung vom hohlen Ariensingsang der italienischen sogenannten Konzertoper des 18. Jahrhunderts die Rückkehr zur Natur, zur Wahrheit des Ausdrucks bewirkt. Neben diesem Verdienst auf dem Gebiete der Oper geht noch eines her, welches meistens nicht besonders hervorgehoben wird. Gluck hat nämlich mit seinen rein instrumentalen Werken (Kammermusik, Orchester) die seit etwa 1750 beginnende Stilwandlung gefördert. Vor 1750 schätzt man das Festhalten einer am Anfang eines Satzes eingeschlagenen Stimmung durch den ganzen Satz hindurch. Dann aber sieht man das Ideal im fortwährenden Umschlagen der Stimmungen im gleichen Satz, was ja zur Ausbildung der Sonatenform geführt hat. Ein in Sonatenform geschriebener Satz lebt vom Wechsel, vom Kampf zweier im Charakter gegensätzlicher Themen (Melodien).

Die Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis“ (1774)

ist eine der allerersten in Sonatenform komponierten Ouvertüren. Durch dieses Werk erhält auch gleichzeitig die Gattung Ouvertüre die besondere geistige Weihe, weil hier zum ersten Male eine Ouvertüre zur Trägerin bestimmter, auf die folgende Opernhandlung Bezug nehmender Ideen gemacht wurde. Die ruhigen Einleitungstakte sind der Klageruf Agamemmons, der seine Tochter Iphigenie im Interesse des griechischen Heeres opfern soll. Das folgende gebieterische, gepanzert-wuchtige erste Thema, welches die energischen Forderungen der Masse ausdrückt, und das weiche, gesangliche Thema der Iphigenie machen in ihrer Verarbeitung den Inhalt der Ouvertüre aus. Für den Konzertsaal haben Mozart und Wagner einen besonderen Schluß angehängt. Es wird heute der feierliche Wagner-Schluß gespielt.

Die Deutsche Rhapsodie von Friedrich E. Koch,

dem 1862 in Berlin geborenen, als Akademieprofessor jetzt auch dort wirkenden Komponisten, ist eigentlich ein richtiges dreisätziges Violinkonzert. Der Name Rhapsodie (= Bruchstück; formfrei) soll wohl die Verschmelzung der üblichen drei Sätze in einen Gesamtsatz mit drei Hauptabschnitten rechtfertigen. Der sehr lebhaft beginnende, dann zurückhaltende

erste Abschnitt: *Andante* (gehend, sehr mäßig bewegt!) ist vorwiegend technischen Dingen, der Virtuosität, der Brillanz gewidmet, während der zweite Abschnitt: *Molto tranquillo* (erheblich ruhiger) eine schöne Gesangslinie ausspinnt. Eine Solopartie (Kadenz) leitet über zum *Larghetto espressivo* (ruhig und ausdrucksvoll), ein düsteres Stück, welches die sonore Farbe der G-Saite, der tiefsten Violine, mit gewisser Lust ausnützt. Der *Alla Tedesca* (Satz in deutscher Art) bringt das Werk durch seine lebhafteste Bewegung zu freudigem Abschluß.

Die siebente Sinfonie (A-Dur) von L. v. Beethoven

entstand 1809–1812. Sie ist mit Ausnahme ihres zweiten Satzes ein feuriger Gesang auf die Lebensfreude. Man braucht es nicht, kann es aber sehr wohl mit Richard Wagner halten, wenn er diese Sinfonie als „Apotheose des Tanzes“ ansieht.

Die romantisch versonnene Einleitung *Poco sostenuto* (etwas gehalten) läßt den Jubel zwar noch nicht ahnen; aber das plötzlich eintretende *Vivace* (lebhaft) ist mit seinen neckischen dynamischen und harmonischen Gegensätzen die Heiterkeit selbst. Vorübergehende ernstere Stellen kündigen den vereinsamt dastehenden zweiten Satz: *Allegretto* (gemäßigt lebhaft) an. Ein verblüffend einfaches Marschthema, dunkel gefärbt, beherrscht ihn. Einen Bacchantenzug wollen manche in diesen Tönen musikalisch abgebildet sehen. Eine liebliche, tröstende Klarinettenmelodie unterbricht in der Mitte einmal den Marsch. Überschäumend heiter ist wieder der dritte Satz: *Presto* (schnell). Dessen Lust wird aber noch überboten durch die niemals, auch nicht vorübergehend gehemmte Lebensfreude des vierten Satzes: *Allegro con brio* (feurige Bewegung). Ein förmliches Bacchanale, ein Lusttaumel.

Dr. Kreiser.

